

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. RM. 20.—, vierteljährl. RM. 60.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 66.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 75 Pfg. : Strotonto Nr. 50 bei der Oberamtsparcasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Waldb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Pettizelle oder deren Raum RM. 1.50, auswärts RM. 2.00. : Reklamezeile RM. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Ausnahmestellung werden jeweils 1 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachschickung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaeß in Waldbad.

Nummer 140

Centraf 179

Waldbad, Montag, den 19. Juni 1922

Centraf 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Die Reichsregierung hat Vertreter der Länder zur Beratung einer Erhöhung der Bezüge der Staatsangestellten nach Berlin berufen.

Das preussische Finanzministerium gibt bekannt, daß die Steuerabgaben der Mitglieder des Hauses Hohenzollern ständig überwacht werden; das ganze Vermögen könne aber jetzt noch nicht erfasst werden.

Der Garantieauschuss ist am Sonntag aus Paris in Berlin eingetroffen. Er wird sich voraussichtlich 14 Tage in Berlin aufhalten.

Saut „Tagblatt“ rechnet man damit, daß die Regierungserklärung des Reichskanzlers über die Reparationsverhandlungen und die damit zusammenhängenden Fragen am nächsten Mittwoch erfolgen wird.

Wie der „Volksanzeiger“ hört, hat der Vorkämpfer der Berliner russischen Gemeinde in Gemeinschaft mit der Großfürstin Xenia, der ältesten Schwester des ermordeten Zaren eine Festsitzungslage bei den Berliner Gerichten eingereicht, um auf dem Wege des Zivilprozesses die unrittene Frage des Eigentumsrechtes an dem Berliner russischen Votischafsgelände zu klären.

Auf der Schichau-Werft in Danzig lief heute in Gegenwart einer tausendköpfigen Zuschauermenge der Personen- und Frachtdampfer „Kolumbus“, den Schichau für den Nordd. Lloyd erbaut hat, glücklich vom Stapel. Das Schiff ist mit 32 000 Brennstofftonnen und über 40 000 Tonnen Wasserverdrängung nunmehr das größte Schiff der deutschen Handelsmarine.

Zwischen Deutschland und Polen soll ein Amnestieabkommen getroffen werden.

Der schwärzeste Tag der deutschen Geschichte

Am 28. Juni werden drei Jahre verflossen sein, seit jener unheilvollen Stunde (es war nachmittags 3 Uhr), als unsere beiden Vertreter, die Reichsminister Hermann Müller und Dr. Bell, in der denkwürdigen Spiegelgalerie des Schlosses von Versailles schweigend ihre Unterschriften unter das unglückliche Schriftstück setzten oder, sagen wir besser, setzen mußten. Vor ihren Unterschriften standen 67 Namen der 27 „alliierten und assoziierten Mächte“. Die 28. — Rußland — fehlte. Immerhin ein unvergänglicher Ruhm für unser Volk, die Tatsache, die in dem Schandvertrag verewigt ist, daß 28 Mächte der Welt zusammenstehen mußten, um uns nach vier- und mehrjährigem Ringen endlich niederzuerwerfen.

Clemenceau leitete jenen Schlußakt der entsetzlichen Tragödie, die je über ein Volk hereingebrochen war, mit der kurzen aber grausamen Ansprache ein:

„Die Unterschriften sollen vollzogen werden. Sie bedeuten die unwiderrufliche Verpflichtung, alle festgelegten Bedingungen in ihrem ganzen Umfang zu erfüllen und treu und redlich auszuführen. Ich habe demgemäß die Ehre, die deutschen Herren Bevollmächtigten aufzufordern, den vor mir liegenden Vertrag mit Ihren Unterschriften versehen zu wollen.“

Und sie — und wir haben seither Wort gehalten. Sie, die sogenannten „Sieger“, an ihrer Spitze Frankreich als ihr Gerichtsvollzieher, haben mit teuflischer Freude bei jedem irgendwie gegebenen Anlaß, uns den entsetzlichen „Schein“ vor die Augen gehalten, wo es nur auch war, in Paris oder London, in Spa oder Boulogne und haben dessen restlose Erfüllung gefordert. Wir fanden nirgends Nachsicht, niemals Entgegenkommen. Es blieb bei der unerbittlichen Erklärung, die Clemenceau 6 Tage vor der Unterzeichnung, am 22. Juni 1919 abgegeben hat:

„Die alliierten und assoziierten Mächte halten sich zu der Erklärung verpflichtet, daß die Zeit der Erörterung vorbei ist. Sie können keinerlei Abänderung oder Vorbehalt annehmen oder anerkennen.“

Ja, welchen Vorbehalt? Gemeint war nämlich unser damaliges letztes Angebot vom 22. Juni 1918, das lautete:

„Die Regierung der deutschen Republik ist bereit, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, ohne jedoch da-

mit anzuerkennen, daß das deutsche Volk der Urheber des Kriegs sei.“

Über gerade das sollte unter allen Umständen stehen bleiben. Das ist es auch, was Frankreich heute nach drei Jahren nie und nimmer zulassen will. Sie wissen recht gut, daß mit dem Artikel 231, der die Allieinschuld Deutschlands behauptet, der ganze Vertrag steht und fällt. Hat doch der gegenwärtige Ministerpräsident Frankreichs, Poincaré, am 27. Dez. 1920 im „Temps“ ausdrücklich geschrieben:

„Was in den Augen der ganzen Menschheit die französische Forderung rechtfertigt, das ist nicht der Ausgang der Feindseligkeiten, sondern allein der Ausgangspunkt des Kriegs. . . Wenn tatsächlich nicht die Mittelmächte es sind, die den Krieg hervorgerufen haben, warum sollten sie dazu verurteilt sein, dessen Schulden zu bezahlen? Eine geteilte Verantwortlichkeit, schließt sie nicht immer auf Fug und Recht die Teilung der Kosten in sich? Man teile also die Kosten, wenn Deutschland Entschuldigungen hat.“

Und deren hat Deutschland mehr als genügend. Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch (Kautsky-Akten), das Weißbuch des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, das österreichische Rotbuch, die Veröffentlichungen eines Tirpitz, Bethmann-Hollweg, v. Jagow, Helfferich, v. Bülow, Hamann — und wenn diese Deutschen nicht gelten sollen, dann greife man zu den direkten und indirekten Zeugnissen von Männern, die dem feindlichen Ausland angehören, zu Lord Fisher, Viscount Haldane, Iswolsky, Paléologue, Caillaux, nicht zu vergessen die Belgier Beyens und Guillaume, namentlich aber zu dem unerschrockenen englischen Wahrheitszeugen E. D. Morel und der hinter ihm stehenden „Union der demokratischen Kontrolle“.

Obenan aber steht ein Mann, der neben Wilson und Clemenceau die größte Verantwortung am Vertrag von Versailles trägt. Wir nennen keinen geringeren als Lloyd George. Er sagte am 23. Dez. 1920:

„Je mehr man Aufzeichnungen und Bücher liest, die in den verschiedenen Ländern über die Ereignisse vor dem 1. August 1914 geschrieben wurden, desto mehr sieht man ein, daß niemand an führender Stelle zu jener Zeit geradezu den Krieg wollte. Es war etwas, in das sie glitten, oder eher wankten und stolperten vielleicht aus Dummheit und eine Aussprache hätte es zweifellos verhindert.“

Ist dem so, warum wird dann Deutschland kein mildernder Umstand zugebilligt? Fahrlässigkeit ist kein Verbrechen. Aber der Friedensvertrag stempelt uns zu Verbrechern schlimmster Sorte. Das Ultimatum vom 16. Juni 1919, das unsere Unterschrift über das Versailles Diktat forderte, enthält die furchtbare Anklage gegen uns:

„Der Ausbruch des Kriegs ist nicht auf einen plötzlichen Entschluß, der in einer schweren Krise gefaßt ist, zurückzuführen. Er war das logische Ergebnis einer Politik, die seit Jahrzehnten von Deutschland unter dem Einfluß des preussischen Systems verfolgt wurde.“

Jahrzehnte! Welch himmelschreiendes Unrecht! Genau das Gegenteil ist wahr. Soeben sind die ersten sechs Bände der diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes der Öffentlichkeit übergeben worden. Das gesamte Material über die deutsche Politik vor dem Weltkrieg soll offen vor aller Welt ausgebreitet werden, nichts zurückgehalten, nichts verschwiegen werden. Die neuen Veröffentlichungen enthüllen eine große unumstößliche Wahrheit: die zielbewusste Friedenspolitik des ersten Kanzlers. Und seine Nachfolger haben es nicht anders gewollt und nicht anders gehalten.

Jetzt heißt es auch für die andern Völker, für England und Frankreich: Heraus auch mit Euren Karten! Und nun sollen unparteiische Richter ihren Spruch fällen. Wir Deutsche brauchen uns nicht davor zu fürchten. Aber dann fordern wir auch eine Nachprüfung des Schimpfvertrags von Versailles. Der 28. Juni 1919 muß wieder gut gemacht werden.

Es muß wieder tagen. „Die unwürdige Rolle“, sagte einmal Nolte, „die man uns spielen läßt, kann ja nicht von langer Dauer sein. Ein schimpflicher Friede hat noch niemals Bestand gehabt.“

W. H.

Deutscher Reichstag

Schlichtungsordnung

Berlin 17. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde nach Erledigung einiger Anfragen ohne allgemeines Interesse in allen drei Lesungen der Entwurf angenommen, durch den die Bezüge aus der Unfallfürsorge für Gefangene verzehnfacht werden, ebenso der Entwurf über die Erhöhung der Vergütungen für Quartierleistungen an die Reichswehr.

Bei der ersten Lesung der Novelle zur Schlichtungsordnung stimmte Abg. Siebel (Soz.) grundsätzlich dem Gedanken einer Schlichtungsordnung zu, äußerte aber Bedenken wegen der scharfen Zwangsbestimmungen des Entwurfs. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns stellte als Ziel des Entwurfs in den Vordergrund, den Wirtschaftsfrieden zu fördern und zu sichern. Am Strelrecht rüttelte die Schlichtungsordnung nicht. Sie wolle nur die auch von den Gewerkschaften bekämpften wilden Streiks verhindern. Abg. Ehrhardt (Ztr.) bezeichnete die Sicherung des gewerblichen Friedens als eine Lebensnotwendigkeit unseres Volks. Abg. Graf-Thüringen (D.Nat.) stimmte den Grundgedanken der Vorlage zu und beauftragte ihre Verweisung an den sozialpolitischen Ausschuss. Abg. Aufhäuser (Unabh.) bezeichnete die Vorlage als ein Gesetz zur Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften. Den Arbeitern und Angehörigen wollte man damit das Selbstbestimmungsrecht nehmen. Abg. Moldenhauer (D.B.) steht der Vorlage, die der Zurückdrängung des Klassenkampfes diene, zustimmend gegenüber. Abg. Fick (Dem.) äußerte Bedenken wegen des bürokratischen Aufbaus der Vorlage und hätte die berufliche Gliederung derjenigen nach Bezirken vorgezogen. Abg. Weiner (D.B.) sprach ebenfalls Bedenken gegen Einzelheiten der Vorlage aus.

Die Sitzung des Reichstags am 17. Juni beginnt um 12 Uhr.

Der Entwurf auf angemessene Entschädigung für Schöffen, Geschworene und Vertrauenspersonen wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Das Wiesbadener Abkommen und das Bemelmännische Abkommen gehen ohne Aussprache an die Ausschüsse.

Die Zwangsanleihe, die Aenderung der Einkommensteuer und die Anträge der Reichsparteien auf Aenderung der Erbschaftsteuer kommen gemeinsam zur ersten Beratung.

Abg. Höllein (Komm.) erhebt Einspruch gegen die Steuerpolitik der Regierung und wirft der Sozialdemokratie vor, daß sie ihren Parteigenossen, den Reichswirtschaftsminister Schmidt bei seiner Forderung nach Erfassung der Sachwerte im Stich gelassen habe.

Da sich niemand mehr zum Wort meldet, werden die Vorlagen und Anträge dem Ausschuss überwiesen, ebenso die Vorlage der Schlichtungsordnung.

Am Montag kommt die Betrsideumlage zur Beratung.

Die Haager Konferenz

Beobachter und Studienkommissare

Die Haager Sachverständigenkonferenz hat begonnen. Es ist zunächst nur eine tastende Vorkonferenz, und die eigentlichen Sachverständigen sind noch gar nicht da. Das Feld beherrschen vorläufig noch die Diplomaten. Diese wollen aber beileibe nicht als Politiker auftreten, d. h. sie haben der angeblich rein wirtschaftlichen Konferenz den Weg zu ebnen. Sie sind nur „Beobachter“. Der französische Gesandte Benoist hat das ausdrücklich erklärt und der belgische Vertreter Cattier hat keinen anderen Wunsch als das französische Spiel zu spielen. Da auch der amerikanische Gesandte von seiner Regierung den Befehl erhalten hat, eingehend, aber sachlich zu berichten, werden in dieser Konferenz, die im Gegensatz zu Genua nur von minderen Größen besetzt ist, bald mehr Beobachter als Handlende sitzen.

Eine gewisse Beschlissenheit und Arbeitswilligkeit zeigt nur die englische Abordnung. Sie besteht aus dem Minister des Schahamts Commander E. Hilton Young, dem Direktor für den überseeischen Handel Sir Phillip Lloyd George, dem Mitglied des Handelsministeriums S. Chapman und etwa zwei Duzend Beamten. Aber diese Engländer wissen noch nicht recht, was sie zu tun haben. Die Entscheidung hängt von dem Besuch Poincarés bei Lloyd George ab, der aus Anlaß des sog. Verduntags mit vielem Pomp und Festen — General Betain ist auch dabei — in London soeben veranstaltet wird.

Nur der Form wegen, um Eifer zu zeigen, sollen die Haager Vertretungen einstudieren, die Bedingungen prüfen, unter denen eine Zusammenarbeit mit einer russischen Sachverständigenkommission möglich ist“. Am 20. Juni soll der russischen Regierung gnädigst verkündet werden, welche Mächte von den Verbündeten und Neutralen — Deutschland



ist ja, wie bekannt, von dieser Fortsetzung der Genueser Wolltagung ausgeschlossen — bereit sind, mit den Russen an einem grünen Tisch zu sitzen.

Sollte man sich auf der westlichen Seite wirklich einigen, so beginnt am 26. Juni die Vorkonferenz. Aber bis dahin kann noch allerlei passieren. Frankreich sendet nur eine Studienkommission, die aus lauter Beobachtern zusammengesetzt ist, nichts beschließen kann und keine bindenden Erklärungen abgeben darf. Frankreich hält seine Forderungen hinsichtlich der russischen Schulden, der Finanzkontrolle und der Rückstattung des Privateigentums aufrecht. Frankreich verlangt, daß die russische Denkschrift vom 11. Mai, die soviel böses Blut gemacht hat, in den Abgrund vollständiger Nichtbeachtung verschwinde. Letzterem Verlangen haben die Engländer bereits bindend zugestimmt. Aber im übrigen bestehen doch wieder wie in Genua die schärfsten Gegensätze. „Westminster Gazette“ hat die Note Poincarés vom 1. Juni, die eben diese Haager Punkte enthielt, eine neue Herausforderung an Europa genannt und die amtliche Antwort der englischen Regierung ist nicht minder scharf in der Sache, wenn auch (mit Rücksicht auf die Londoner Festlichkeiten) freundlich im Ton.

Was nämlich Poincaré im Haag will — ohne dorthinzukommen, ist eine Behandlung der Russen nach Versäßer Art. Die Konferenz der Verbündeten soll einen Wiederaufbauplan ausarbeiten, wobei die Sowjetvertreter nicht befragt werden, sondern den fertigen Vertrag einfach vorgelegt erhalten. Frankreich hofft in diesen Vertrag gewisse „innere Reformen Russlands“ einzuschmuggeln. Was das bedeutet, kann man sich lebhaft vorstellen. Da in Holland die Erbdiinteressen eine große Rolle spielen, erwartet die französische Diplomatie einen hilflosen Druck der holländischen Regierung, die offensichtlich nur sehr ungern den Vorsitz der bedenklichen Sachverständigenkonferenz übernimmt.

Man wird von Seiten der Russen wieder peinliche Ueberassungen erleben. Eine solche Ueberassung ist bereits da. Beim Zusammentreten der Vorkonferenz wurde bekannt, daß der Moskauer Rat der Volksbeauftragten den Vertrag, den Tschitscherin und Krassin am 24. Mai mit der italienischen Regierung abgeschlossen hat, nicht genehmigen will. Die Herren Sowjetführer sind sich nicht einig. Natürlich taucht die Frage auf: Was ist's mit dem russisch-italienisch-slowakischen Vertrag, der sich um die rechtliche Anerkennung Russlands so geschicklich herumdrückt, indem er nicht von Staaten, sondern von einem Abkommen „von Land zu Land“ spricht? Was was ist's von Himmelswillen mit dem deutsch-russischen Vertrag von Rapallo? Nichts ist sicher und alle Begriffe wanken, solange der allgemeine Wille zum Wiederaufbau Russlands von französischen Ränken gestört wird. „Botschafter“ und „Studienkommission“ mit diplomatischen Sprengpatronen in der Tasche, — es ist eine unheimliche Konfession.

Neue Nachrichten

Keine Erhöhung der Umsatzsteuer.

Berlin, 18. Juni. Dem Hauptverband des deutschen Großhandels wurde auf Anfrage aus dem Reichsfinanzministerium mitgeteilt, daß eine weitere Erhöhung der Umsatzsteuer, da sie wirtschaftlich unmöglich wäre, nicht beabsichtigt sei.

Die Getreideumlage

Berlin, 18. Juni. Der Reichsrat hat die Gesetzesvorlage über die Umlage von 2½ Millionen Tonnen Getreide auf die Landwirtschaftsbetriebe mit 49 gegen 16 Stimmen angenommen. Der Umlagepreis ist noch festzusetzen.

Forderung der deutschen Zeitungsvorleger

Hamburg, 18. Juni. Die Hauptversammlung des hier tagenden Vereins deutscher Zeitungsvorleger sprach die Erwartung aus, daß die von der Reichsregierung vorgeschlagenen Hilfsmassnahmen für das nothleidende Zeitungsgewerbe noch vor dem Auseinandergehen des Reichstags Gesetzgestraft erhalten, da sonst jede Maßnahme zu spät kommen würde. Zum Ort für die nächstjährige Tagung wurde Breslau gewählt.

Das Bemelmann-Abkommen angenommen

Paris, 18. Juni. Die Entschädigungskommission hat das im Februar d. J. von dem belgischen Mitglied der Kommission, Bemelmann, in Berlin abgeschlossene Abkommen über Sachlieferungen, das an die Stelle des Wiesbadener Abkommens vom 6. Oktober 1921 (Woucher-

Rathenau) tritt, angenommen. Die französischen Entschädigungsberechtigten und Fabrikanten können danach unmittelbar ihre Bestellungen bei deutschen Lieferanten aufgeben; die Waren werden nach einem bestimmten Kostensatz von der Entschädigungsschuld des Reichs abgeschrieben und das Reich hat zu sehen, wie es die deutschen Lieferanten bezahlt. Im Jahr 1922 hat Frankreich nach dem Abkommen des Zahlungsausschubs das Recht, Waren und Rohstoffe (Holz usw.) im Wert von 950 Millionen Goldmark abzuführen, wovon bis jetzt etwa für 60 Millionen bezogen sind.

Das Hilfsfest für Verdun

London, 18. Juni. Am Freitag begann das sogenannte „Hilfsfest für Verdun“, das mit Bafaren und Festessen die Mittel zum Wiederaufbau der französischen Stadt Verdun (wofür die Franzosen scheinbar trotz der deutschen Goldmiliarden und Sachlieferungen die Mittel nicht aufbringen können. D. Schr.) beschaffen soll. Das Fest ist von den Franzosenfreunden, wie es heißt, nicht ohne Anregung aus Paris, veranlaßt worden und dürfte in erster Linie den Zweck haben, für den Abschluß des englisch-französischen Bündnisses Stimmung zu machen. Lloyd George, der verhindert war, am ersten Festessen teilzunehmen, entschuldigte sich brieflich und forderte die Essenden auf, alles zu tun, damit Verdun wiederhergestellt werde. „Alle vernünftigen Geister“ Frankreichs und Englands seien heute mit festeren Banden verbunden als je, und es sei eine „unverzeihliche Lüge“, wenn jemand von Mißverständnissen zwischen den beiden Ländern spreche. Lloyd George selbst hat schon von viel mehr als von „Mißverständnissen“ gesprochen. D. Schr.) Der französische Marschall Petain, einer der Verteidiger Verduns, sagte in einer Rede, Frankreich sei weder kriegerisch noch herrschsüchtig, aber es müsse vor Deutschland auf der Hut sein, da der Feind nicht abgerüstet habe. Wenn Frankreich das Lied „Deutschland über alles“ auf der andern Seite des Rheins höre, so verstehe es diese „Drohung“.

Erst der Osten, dann das Bündnis

London, 18. Juni. Der britische Botschafter in Paris machte, wie die „Times“ meldet, den Ministerpräsidenten Poincaré vor seiner Abreise nach London darauf aufmerksam, das (von Frankreich angestrebte) englisch-französische Bündnis werde von der britischen Regierung nicht ohne weiteres als das Mittel betrachtet, das die zwischen den beiden Ländern bestehenden Schwierigkeiten beseitigen sollte. Vielmehr müßten erst die Gegensätzlichkeiten in Kleinasien und bezüglich des Hafens von Langer geregelt werden, dann könne man die unterbrochenen Verhandlungen über das Bündnis wieder aufnehmen.

Die Polen noch nicht zufrieden!

Berlin, 18. Juni. Bei seiner letzten Anwesenheit in Stettin hat der preussische Minister des Innern, Sebering, an die Landräte und Bürgermeister der Provinz eine Ansprache gehalten, in der er darauf hinsichtlich der Verhältnisse entgegengewandert war, daß die Industrie in der nächsten Zeit ähnlich wie 1917 bis 1919. Selbst wenn wir zur Stabilisierung der Mark kämen, würden wir doch erst in einer Reihe von Jahren auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig werden. Bedeutend und wesentlich war, was Herr Sebering über die Polen sagte: „Ich bin durchaus der Meinung, daß die Polen mit ihren Grenzen auch heute noch nicht zufrieden sind. Wir würden auf alle Fälle bei Angriffen durch Polen auf unsere Landesgrenze die Leidtragenden sein, wenn sich in Ostpreußen, Pommern und Oberschlesien die Kräfte der Deutschen in Parteilämpfen zerpflieten.“

Deutsche Hilfe für Oesterreich.

Berlin, 18. Juni. Wir konnten schon berichten, daß die deutsche Regierung ernsthaft gewillt ist, Deutsch-Oesterreich nach Maßgabe seiner Kräfte Hilfe zu leisten. Die Reise des deutschen Gesandten in Wien, Dr. Pfeiffer, nach Berlin hat dieselbe Veranlassung. Man wünscht sich mit ihm zu beraten, ob und wie Deutschland Hilfe leisten kann. Dr. Pfeiffer weilt am Freitag nachmittag auch im Reichstag und hatte dort eine Besprechung mit dem Reichskanzler.

Schweres Schiffungsküß im Hamburger Hafen.

Berlin, 18. Juni. Im Hamburger Hafen ist der jetzt dem brasilianischen Lloyd gehörende, ehemalige deutsche „Großdampfer Abava“, der auf Grund des Versailler Vertrags abgeliefert wer-

den mußte, beim Ausdocken gesunken. Das Unglück stellt sich als weit schwerer heraus, als es zuerst den Anschein hatte. Der Dampfer hatte, als das Unglück geschah, neben dem größten Teil der Besatzung ein paar hundert Werftarbeiter an Bord. Das Schiff wurde unbegreiflicherweise mit leeren Wassertanks, also ohne Ballast, von Dock gelassen. Der Lotse soll davor gewarnt haben, der brasilianische Kapitän jedoch trotzdem den Befehl zum Alarmieren gegeben haben. Kaum lag das Schiff frei — so berichtet das Hamburger „Nachricht-Abendblatt“ — als es sich weit nach Backbord überlegte. Jedoch wurde durch Schlepper versucht, das Schiff wieder aufzurichten, was auch anscheinend glückte. Als aber der Schlepper von neuem anzog, kippte das Schiff nach Steuerbord über und in wenigen Minuten vollzog sich die entsetzliche Katastrophe. Die meisten Personen zögerten, ins Wasser zu springen als sich das Schiff nach Backbord neigte. Sie ließen alle nach Steuerbord und wurden dort überrascht, da das Schiff in der nächsten Minute nach dieser Seite überkippte. Die Zahl der Toten wird auf annähernd hundert geschätzt, dazu kommen zahlreiche Verletzte.

Poincarés Besuch in London.

London, 18. Juni. Poincaré ist, von seiner Frau begleitet, mit Lord Derby, der ihn in Folkestone abgeholt hat, am Freitag abend in London angekommen. Er wurde von Marschall Petain und vom französischen Botschafter St. Aulaire am Bahnhof erwartet.

„Daily Mail“ will aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß in der vorgestrigen Unterredung Poincarés mit Lord Harding der letztere dem französischen Ministerpräsidenten den Standpunkt seiner Regierung in der Frage des englisch-französischen Garantievertrages auseinandersetzte. Er bestätigte offiziell, daß die englische Regierung diesen Vertrag erst abschließen könne, wenn die zwischen den beiden Ländern schwebenden Fragen gelöst sein würden, so besonders die Frage von Tanger und des nahen Ostens. Man erklärt in politischen Kreisen, daß Lord Harding diese Instruktion schon vor einigen Tagen von der englischen Regierung erhielt, mit dem Auftrage, sie Poincaré vor seiner Abreise nach London mitzuteilen, um ein Mißverständnis zwischen den beiden Regierungen bei dem Besuche Poincarés in London zu beseitigen. Poincaré hat in Privatunterredungen vor einigen Tagen erklärt, daß er bereit sei, die zwischen England und Frankreich schwebenden Fragen zu diskutieren. Diese Absicht Poincarés, seine Anwesenheit in London politischen Gesprächen zu widmen, wurde der englischen Regierung mitgeteilt, aber dieser Gedanke ist vom „Foreign Office“ nicht angenommen worden. Es scheint darum, daß die Reise Poincarés keinen politischen Charakter haben wird.

Getreideumlage und Brotpreis.

Berlin, 18. Juni. Der Gesetzesentwurf über die Getreideumlage ist dem Reichstag zugegangen. In der Begründung wird gesagt: Das Angebot der Landwirtschaft, durch seine Lieferung von 2 Millionen Tonnen den Bedarf für die billigere Brotverforgung der wirklich Minderbemittelten sichern zu wollen, sei ein Sprung ins Dunkle, an dessen Gelingen die Regierung nicht glaube. Die Preise würden außerordentlich hoch getrieben werden. Da nach dem Befehl der Entente keine Reichszuschüsse zur Getreideeinfuhr mehr gegeben werden dürfen, müsse die ganze Aufbringung von Auslands- und Inlandgetreide zusammengeworfen werden. In dieser Preisherabsetzung des Auslandgetreides durch das Inlandgetreide liege eine Härte für die Landwirtschaft, aber sie müsse für das Vaterland ein Opfer bringen. Der Umlagepreis solle im Laufe des Jahres nachgeprüft werden, um zu verhüten, daß wieder ein so großer Unterschied zwischen Weltmarkt- und Umlagepreis entstehe wie im letzten Jahr. Bei der Verteilung soll der Landwirtschaft eine weitgehende Mitwirkung eingeräumt werden. Wenn möglich, sollen Brotarten an Personen mit höherem Einkommen und Vermögen nicht ausgegeben werden. Der Brotpreis werde sich vermutlich verdoppeln, allein es komme nicht sehr darauf an, billiges Brot zu schaffen, als die Verforgung sicherzustellen. Die Eintreibung der Umlage werde sich schwieriger gestalten als im Vorjahr, doch hoffe die Regierung, daß die Landwirtschaft sich zur Umlage freundlicher stellen werde, wenn sie erst einmal Gesetz sei, zumal man ihr in der Preisbildung entgegenkomme.

Heimatzwurzeln.

Roman von Hans von Helehusen.

46

(Nachdruck verboten)

„Von heute ab hat dir keiner mehr zu kommandieren. Aber du mußt du selber auf der Hut liegen, daß du den unfreien Willen immer gut anwendest. Ich hab man so in meinem Leben gelernt, daß das Kommandieren sich sehr viel schöner anfühlt, als wie et eigentlich ist, um wenn die Befehlshaber sich vergariffen hatten, war ihnen hinterher sehr eilig zumute. Mich geht das sehr durch meinen Kopf, daß du nun ganz allein über dich regieren sollst. Auch das Heiraten wird sich ausbleiben, um du hast keine Eltern, die ihre Augen darauf haben. Deine Tante hat von Heiraten keine Ahnung. Davor kann sie ja eigentlich auch nicht, aber wenn ich ihr so reden hör', was sie sich in ihrem Kopf über dich in dem Punkt alles zusammenfamlsiert, denn wird mir immer ganz schwach. . . ich bin ja man ein ganz einfacher Mensch, aber so viel verstehe ich doch, daß du niemals so 'ne Art von Heiraterlei betreiben wirst. Ich kam dir man aus gutem Herzen sagen: laß dir Zeit. Sieh dir die Welt um die Männer an un nimm dir keinen, der sich bloß in deine Augen verliebt un zärtlich um dir herum dufelt. Zu dir paßt nur einer, der von deiner ganzen Natur einen Begriff hat. Erst dann kannst du es dir gefallen lassen, daß er dir alle Tage sagt, daß deine Augen schön sind. . . Ich habe viele Ehen gesehen. Aber recht gute waren man wenige darunter. Manche waren sogar sehr schlecht. Ja, Gerda, laß dir Zeit! Das ist der größte Wunsch, den ich vor dir habe.“

Nachdem er diese lange Rede zwischen Stocken und Gesichtsröthchen, wie er immer tat, wenn er Herr

über eine ihm unjägermäßig dankende Rührung werden wollte, gehalten hatte, geschah etwas noch nie Dagewesenes. Er hob Gerda's Hand empor und küßte sie.

„Aber, Stads!“ rief sie erschrocken.
„Ja, das gehört sich so. Mit die Kindheit is das nu vorbei, un da sollst du alle Ehrerbietung kriegen, die mein olles Herz vor dir hat. . . Immer alles da, wo et hingehört, du wirst noch nie gesehen haben, daß ich der Tante schon mal die Hand geküßt hätte.“

Sie strich leise über sein faltiges Gesicht.
„Ich danke dir für alle Treue und für alles Gute, die wir durch dich gehabt haben. Zwischen uns bleibt alles beim alten, nicht wahr?“

Er nickte häßig. Als er merkte, daß die unweidmännischen Tränen sich nun doch nicht mehr zurückhalten ließen, verließ er rasch das Zimmer.

Schon seit Wochen wgr es für Egon eine sehr liebe Beschäftigung gewesen, die dem Geburtstage der Schwester ein besonders festliches Gepräge geben zu wollen. Sein ganzes verfügbares Geld hatte er genommen, um ihren Geburtstagsstift zu schmücken.

Bei diesen Vorbereitungen hatte es sogar Streit mit der Tante gegeben, die die einlaufenden Sendungen mit einer Art von Eiferjucht kritisierte. Es beirrte aber Egon nicht, daß sie verdrossen sagte:

„Das sind Geschenke, wie sie sich ein verlebter junger Ehemann ausdenkt, aber nicht ein Bruder.“

Darauf hatte er ruhig erwidert:
„Da ich das erstere nie werden kann, so soll mich niemand hindern, Gerda zu schenken, was ich möchte.“

Auch verstimmte es die Tante weiterhin, daß sämtliche Einladungen an Freunde und Bekannte diesmal von ihm selbst geschrieben wurden. Sonst pflegte er ihr dergleichen zu überlassen. Der Wichtigkeit des heutigen Tages war sie sich auch bewußt, aber es war etwas Unbequemes für sie dabei. Sie hätte es gerne gesehen, wenn das schwer zu beeinflussende Mädchen noch vor

dem Eintritt in diese völlige Selbständigkeit einen Mann gefunden hätte. Innerlich schalt sie auf Walter und nannte ihn entschlußlos, sich gegen Gerda noch immer nicht erklärt zu haben.

Die kunstvollen und mühsamen Bettdecken der alten Damen errangen neben den Herrlichkeiten, die sonst noch auf Gerda's Tische lagen, nicht die volle, von beiden erhoffte Würdigung. Und als die Pastorin später zwei Duzend köstlicher, selbstgeponnener und selbstgewebter Handtücher ganz rücksichtslos auf diese Bettdecken legte, seufzten beide und klagten sich später ihr Leid über die Verständnislosigkeit und den Undank der Jugend. Auch empfanden sie es bitter, daß Gerda's Dank gegen die Pastorin viel wärmer und zärtlicher zum Ausdruck kam als gegen sie.

Egon hatte darauf bestanden, diesmal um sechs Uhr ein richtiges Festessen zu geben. Er hatte hin und her geschwankt, ob er die Woldenberger einladen sollte oder nicht. Er besah nicht die kleinliche Empfindlichkeit, sich verletzt zu fühlen, daß sie seinen einundzwanzigsten Geburtstag völlig übersehen hatten. Er war viel zu bescheiden, um sich nicht zu sagen, daß jener Tag nur für die allernächsten Angehörigen und Freunde einen gewissen mehr seelischen Wert gehabt habe.

Mit Gerda aber war das etwas anderes. Das Bewußtsein lebte stark in ihm, daß sie als Besitzerin von Parität im öffentlichen Leben eine gewisse Rolle zu spielen habe und daß man klug tue, anderen Leuten klar zu machen, daß er als Bruder gewillt war, sie in dieser Rolle zu sehen.

Fortsetzung folgt.

Die Regierungsparteien haben im Reichstag zu dem Untertagegesetz Stellung genommen.

Württemberg

Stuttgart, 18. Juni. Das neue Katastergesetz. Dem Landtag ist der Entwurf eines Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuergesetzes zugegangen. Eine Erneuerung des Grundkatasters mit einer Neuschätzung des durchschnittlichen Reinertrags konnte, wie die Denkschrift ausführt, nicht vorgenommen werden. Die durch die Geldentwertung eingetretenen Verschiebungen sollen durch allgemeine Zuschläge ausgeglichen werden; die Erhebung des Katasters durch eine Grundsteuer nach dem gemeinen Wert konnte nicht in Betracht kommen. Der Zuschlag soll für jedes Rechnungsjahr durch besonderes Gesetz bestimmt werden. Für 1922 richtet sich der Zuschlag nach dem im Erntejahr 1921 im Landesdurchschnitt erzielten Reinertrag. Der persönliche Arbeitsverdienst des Unternehmers soll bei der Grundsteuer nicht erfasst werden. Die Bestimmungen über das Gebäudekataster sind im allgemeinen unverändert geblieben wegen der starken Belastung durch die Wohnungsabgabe. Die Gewerbesteuer belastet den gewerblichen Reinertrag jedes Jahres, und zwar ist jedesmal das gewerbliche Einkommen des abgelaufenen Jahres maßgebend, wobei auch der persönliche Arbeitsverdienst ausgenommen wird. Das zur Einkommen- oder Körperschaftsteuer veranlagte Einkommen aus dem Gewerbebetrieb gilt als gewerblicher Reinertrag. Das Betriebskapital bleibt ohne Einfluss, doch ist für Betriebe mit einem Betriebskapital von über 100 000 M eine besondere Regelung vorgesehen, ebenso für Aktiengesellschaften. Der steuerbare Gewerbeertrag wird auf 1130 Millionen Mark geschätzt (1920 478 Millionen).

Stuttgart, 18. Juni. Die Große Zuckeranfrage. Die Frauenabgeordneten aller Parteien haben im Landtag folgende Große Anfrage eingebracht: Obgleich die Zuckerverzeugung im laufenden Jahr ebenso hoch ist, als der Gesamtverbrauch vor dem Kriege war, herrscht eine solche Zuckerknappheit, daß die Lieferung auf den Kopf der Bevölkerung in den nächsten Monaten nur dreiviertel Pfund betragen soll. Ist der Ernährungsminister bereit, den Ursachen dieser Knappheit auf den Grund zu gehen und für eine Versorgung der Familie bezw. Sicherstellung einer genügenden Zuckermenge einzutreten?

Stuttgart, 18. Juni. Staatsdarlehen. Der Gesellschaft der Schwäbischen Hüttenwerke, an der der Staat beteiligt ist, wird aus Staatsmitteln ein Darlehen bis zum Betrag von 21 Millionen Mark gewährt.

Stuttgart, 18. Juni. Lebensmittelammlung. Das Ergebnis der Sammlung von Kartoffeln und Brotgetreide für wirtschaftlich Schwache im Jahr 1922 ergab nach dem Stand vom 20. Mai an verbilligten Kartoffeln 59 870 Zentner, an unentgeltlichen 8921,5 Zentner, an verbilligtem Getreide 10 750,7 Zentner, an unentgeltlichem Getreide 1914,5 Zentner. Der Wert der Leistungen in Kartoffeln und Getreide betrug 5 238 577 M, der an Nebenleistungen, wie Obst, Mehl, Erbsen, Bohnen usw. 20 967,50 M.

Schwere Gewitter entluden sich am Freitagabend über dem Neckartal, den Hildern und dem Stuttgarter Tal. Der Regen goss in Strömen, eine kurze Zeit war er mit Hagel untermischt. Ein zündender Blitz schlug in Gaisburg in ein Weingartenhäuschen, die drei Personen, die darin Schutz gesucht hatten, kamen mit dem Schreden davon. Blitzzschläge wurden ferner in dem Elektrizitätswerk im Stöckach, in der Dragonerkaserne in Cannstatt und in Degerloch festgestellt, doch wurde kein nennenswerter Schaden angerichtet. Am Samstag mittag nach 12 Uhr entluden sich wieder schwere Gewitter.

Reiblingen, 18. Juni. Verhaftung. In Buchau wurde der aus dem Festungsgefängnis in Ulm entwichene Alois Sambolota von Wangen i. A. verhaftet, der einem Landwirt in Unteregg 2400 M gestohlen hat. In seinen Strümpfen fand man noch 1100 M vor.

Vom Schwarzwald, 18. Juni. Heuernte. Mit der Heuernte ist in voriger Woche begonnen worden. Der Ertrag ist ein mittlerer.

Vom Bodensee, 18. Juni. An der Landungsstelle Sippingen sank bei hohem Seegang ein angelegtes Boot mit einer Ladung von etwa 10 000 Backsteinen.

Stuttgart, 18. Juni. Todesfall. Im Alter von 78 Jahren starb der hier im Ruhestand lebende Prälat Emil v. Demmler, einer der bedeutendsten und volkstümlichsten Kirchenmänner des Landes. Er wurde 1843 in Schäfersheim bei Weikersheim geboren, war 1870 Pfarrer in Hemmingen, 1877 Stadtpfarrer in Heilbronn und später Garnisonpfarrer, 1892 Dekan in Ehlingen und 1900 bis 1911 Prälat in Ulm. Er gehörte längere Zeit der Zweiten Kammer und später der Ersten Kammer an, wobei er in Verfassungs-, Verwaltungs- und Schulfragen im Sinne zeitgemäßer Forderungen arbeitete.

Im Alter von 53 Jahren starb in der Klinik in Tübingen an einem Nierenleiden Rechtsanwalt Dr. Paul Rieckewski.

Kein Sonderzug nach Nürnberg. Der Landw. Hauptverband teilt mit, daß der von ihm geplante Sonderzug nach Nürnberg am 22. Juni zur Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats wegen mangelnder Beteiligung nicht zur Ausführung kommt.

Aus dem Parteileben. Die „Schwäb. Tagwacht“ teilt mit, daß die Unabhängigen im November 1921 in Württemberg nur 3500 Mitglieder zählten. Zurzeit soll ihre Organisation kaum noch die Hälfte dieser Zahl umfassen.

Heilbronn, 18. Juni. Vom Rathaus. Der Gemeinderat ist mit der zugesagten Staatsunterstützung von 300 000 Mark für das Stadtheater, das im kommenden Spieljahr einen Abmangel von 2½ bis 3 Millionen Mark haben werde, nicht zufrieden. Der Gemeinderat wird wegen einer Erhöhung des Zuschusses bei der Regierung vorstellig werden. — Der Straßenbahnfahrpreis wurde für die kürzeste Strecke auf 3 Mark erhöht. — Der Dammbau im Kleindäulein soll mit einem Aufwand von über 10 Millionen verlegt werden. Für wichtige Arbeiten am Kanalbau hat die Stadt rund 45 Millionen aufzuwenden.

Göppingen, 18. Juni. Der „Rechnungsrat“. Der zum Vorstand des Wohnungsamts bestellte Gewerkschaftssekretär Kohler legte sich selbst den Titel „Rechnungsrat“ bei. Der Gemeinderat rügte in seiner letzten Sitzung diese „Selbsterhöhung“, worauf Kohler erklärte, er sei einem dauerlichen Irrtum zum Opfer gefallen.

Ulm, 18. Juni. Porzellanfabrik. Die Stadt Ulm hat den würt. Majolikawerken in Gaildorf die Herstellung reichsstädtischer Al-Ulmer Münzen in Porzellan übertragen. Die Münzen kommen in Abteilungen zu 5 Stück zur Ausgabe. Jede Abteilung besteht aus einem Reichstaler, einem

Taler, einem Gulden, einem Dreißigstücker und einem Kreuzer. Der Anteil der Stadt aus dem Verkauf der Münzen ist für Wohlfahrtszwecke der Stadt bestimmt. — In Gaildorf werden zurzeit auch Münzen für die Städte Hall und Gaildorf angefertigt, die ebenfalls an geschichtliche Ereignisse anknüpfen.

Bei Abräumungsarbeiten auf dem Flugplatz bei Dornstadt fand man einen Speiseleib, der zweifellos von einem Kirchenraub herrührt.

Buffenhäuser, 18. Juni. Drei Menschen vom Bliz erschlagen. Während des schweren Gewitters am Freitag wurden auf dem Felde Gutspächter Ludwig Mayer jr. und zwei Knechte Georg Rehm aus Hundersingen und Eugen Köhler von Nöttingen vom Bliz getötet. Zwei weitere Knechte kamen mit dem Schreden davon. Mayer ist der Sohn des Gutspächters, der die D. d. P. im Jahr 1920 als Kandidat für den Wahlkreis Reutlingen-Münsingen aufgestellt hat.

Baden

Karlsruhe, 18. Juni. Der Haushaltsausschuss des Landtags beschloß, trotz der ablehnenden Stellung der Reichsregierung, die Regierung solle in Berlin dahin wirken, daß den zur Ruhe gelehnten badischen Eisenbahn- und Zollbeamten und ihren Hinterbliebenen, die auf Schweizer Gebiet wohnen, die Bezüge solange in Frankenwährung bezahlt werden, als sie infolge der Wohnungsnot in der Schweiz zu wohnen gezwungen sind. Es kommen 114 Personen in Betracht. Der Professor der Technischen Hochschule, Geheimrat Dr. Otto Lehmann, ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

Karlsruhe, 18. Juni. Der Kaufmannslehrling Rudolf Dresch aus Dietlingen hatte mehrere Monate hindurch seinem Dienstherrn Gegenstände aller Art im Gesamtwert von etwa 68 000 M entwendet und dem Zahntechniker Vuh in Pforzheim verkauft. Dieser veräußerte sie weiter an seinen Onkel, den Fabrikanten Laver Straubmüller in Schw. Gmünd. Die Strafkammer erkannte für Dresch auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, für Luv auf eine solche von 7 Monaten und für Straubmüller auf 6 Monate Gefängnis.

Malsch bei Ettlingen, 18. Juni. Die hiesigen Kuhhalter haben beschloßen, den Milchpreis auf 7,50 M für den Liter zu erhöhen. — In Moosbronn bei Ettlingen hatte ein Gastwirt einen etwa 22jährigen Burschen in Dienst gestellt. Am anderen Tag war der Bursche mit 8000 M verschwunden. In Wöltersbach konnte er verhaftet werden.

Freiburg, 18. Juni. Die Vertreter der für Freiburg in Betracht kommenden Pieserungsgemeinden forderten in einer Beratung mit den zuständigen Stellen einen Erzeugerpreis von 10—12 M für das Liter Milch und begründeten diese Forderung in der Hauptsache mit den hohen Futtermittelpreisen. Die Vertreter der Stadt fanden diesen Preis zu hoch. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Freiburg, 18. Juni. Das Schöffengericht hatte den Dreher Anton Fahrner, der beim Eisenbahnerstreik einem Lokomotivführer gedroht hatte, wenn er nicht mitstreifte, werde er aus der Gewerkschaft ausgeschlossen, zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafkammer hat das Urteil bestätigt.

Billingen, 18. Juni. Auf einer Katholikenversammlung hier hielt Erzbischof Dr. Carl eine Rede und nahm dabei auch Stellung zur Schu- und Religionsfrage. Nach dem „Donauboten“ führte der Erzbischof u. a. aus: Wir sind es nicht, die den Streit angefangen haben; es ist unklar, daß die Kirche den Streit entfacht habe. Das sind ganz andere gewesen. Ich will gar keine Kirchenschulen. Ich habe genug zu tun, bis ich meine Geistlichen besoldet habe. Wenn man aber es verhindern will, daß Religionsunterricht und christliche Erziehung voll und ganz gesichert bleiben, so werde ich mich wehren bis zum äußersten, mögen sie mich Friedensförderer nennen, so lang sie wollen. Tritt das Volk geschlossen hinter den Bischof, so werden wir den Sieg erringen.

Billingen, 18. Juni. Am 25. Juni findet hier die Tagung des Genossenschaftsverbands des bad. Bauernvereins statt.

Konstanz, 18. Juni. Die Wirtvereine des Kreises Konstanz haben den neuen Bierpreisausschlag, der am 16. Juni in Oberbaden und im Seckreis in Kraft treten sollte, mit Rücksicht auf die kurze Frist und wegen der Höhe des vorgeschlagenen Preises abgelehnt. Mit den Brauereien sollen neue Verhandlungen aufgenommen werden. In Mittelbaden sind die neuen Bierpreise von den Wirten angenommen worden.

Vom Bodensee, 18. Juni. Der Deutsche Fischereiverein, der in Friedrichshafen tagte, beschwor die Gründung eines besonderen Forellenzüchtervereins im Anschluß an den Verein Deutscher Teichwirte. Der Fischereiverein wird im Januar 1923 die erste Sendung amerikanischer Regenbogenforellener erhalten.

Milchsammlstellen und Umsatzsteuer. Von verschiedenen Pflanzämtern werden die Milchgenossenschaften mit dem vollen Wert der an die Sammelstellen angelieferten Milch herangezogen. Die Sammelstellen, ob Genossenschaften oder Privatpersonen, sind aber nur gewissermaßen die Beauftragten der Bedarfsgemeinden, es liegt also ihrerseits kein eigentlicher Kauf, sondern nur eine aus Zweckmäßigkeitsgründen vereinbarte Vermittlung der Ware vor, wobei zugegeben wird, daß die Vergütung für diese Tätigkeit allerdings der Umsatzsteuer unterliegt. In diesem Sinn hat auch das Landesfinanzamt München bereits eine Entscheidung getroffen. Der badische Reichsverband Karlsruhe hat in der Streitfrage die Entscheidung des badischen Landesfinanzamts angezweifelt.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 19. Juni 1922.

Sinfonischer Abend. Die Komponisten, die im vergangenen Sinfonie-Konzert zu Gehör kamen, stammen aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, mit Ausnahme des noch jüngeren Walter Niemann. Sie befinden in ihren Werken weder den streng thematischen Aufbau der Klassiker noch die blühende Melodik der Romantiker, sondern ihre Musik ist gedanklicher, verstandesmäßiger. Ob das eine Verfallserscheinung ist, wie Spengler in seinem Buch „Der Untergang des Abendlandes“, von dem soeben der zweite Band erscheint, behauptet, bleibe hier unerörtert. Weil sich aber aus nichts keine Musik bilden kann, greifen diese Komponisten auf die Volksmusik zurück, oder schreiben Programmmusik, oder endlich, sie begnügen sich, die Kunst der Instrumentation zu verfeinern. Wie man sich aber zu ihnen stellt, sie haben ein Anrecht darauf, vorurteilslos angehört zu werden. Daß uns das

im letzten Konzert ermöglicht wurde, sei besonders verdankt. Eine ganz besondere Leistung war die Wiedergabe der Niemannschen Lieder und der Rheinischen Nachtmusik. Herr Musikdirektor Franz hat das verschlungene Stimmengewebe klar zu gestalten vermocht und die fröhliche Stimmung im zweiten Teil herausgearbeitet. Er wurde darin von den einzelnen Musikern, von denen fast jeder solistisch hervortreten hatte, aufs beste unterstützt, so daß die Wiedergabe als vorzüglich bezeichnet werden darf. Daß das Andante cantabile aus dem Streichquartett von Tschailowsky eine mehrfache Besetzung erhielt, wird niemand verargen, denn das Stück hat dadurch erheblich gewonnen. Auch die drei Stücke zu Sigurd Jorsalfar von Grieg erfuhren eine vorzügliche Wiedergabe, die die tonmalerschen Feinheiten und den Farbenreichtum schön zur Geltung brachte. Das Cellokonzert des kürzlich verstorbenen Saint Saëns ist äußerst virtuos geschrieben, und es wird wohl nicht allzu viele Cellisten geben, die ihm voll und ganz gerecht werden können. Es setzt eine vollständige Beherrschung der Vagentechnik, der Arpeggien und der Flageoletöne voraus. Herr Paul Franz hat die Erwartungen, die man nach seinem ersten Auftreten hegen durfte, noch übertroffen. Sein Auftreten ist sicherer geworden, sein Ton womöglich noch voller, und die Doppelgriffe sauber und rein. Herr Franz hat sich aber nicht nur mit der technischen Beherrschung begnügt, er hat es auch mit innerem Leben erfüllt und plastisch gestaltet. Damit hat der junge Künstler gezeigt, daß man die höchsten Anforderungen an ihn stellen darf, und der lebhafteste Beifall war ein Beweis, daß man sein Können hier zu würdigen weiß. H. B.

Kinden-Künstlerspiele. Freitag Abend begann in den L. K. ein neues Programm und es sei vorweg gesagt, was in diesem Programm geboten wird, ist nicht gleich zu übertreffen. Paula Berber, eine anmutige Tänzerin, die mit viel Geschick ihre Sache macht. Geschwister Blando ein Damen-Tanz-Duo, die wirklich prächtiges leisten. Als Operetten- und Liederfängerin präsentiert sich Fräulein Elsa Kaffuo-Schulich, deren schöne Stimme eine gute Schulung verrät. Ernst Stoll, Stimmungsmacher, verdient diesen Titel mit Recht, denn er versteht es tatsächlich, das Publikum in Stimmung zu bringen; auch als Ansager, versteht er auf das Beste den Kontakt zwischen Publikum und Bühne herzustellen. Lo Cavallo ist eine Cabaret-Sängerin im wahrsten Sinne des Wortes und versteht durch ihre Vorträge das Publikum zu fesseln. Citola, der elegante Tanz-Jongleur, bringt es fertig, durch seine wirklich elegante Jongleurkunst sich rauschenden Beifall zu verschaffen. Carmen & Stoll, Gesangs-Duo, bringen Duette zum Vortrag, mit denen sie sich überall sehen lassen können. Die Attraktion des Programmes, Ernst & Sohn, akrobatische Sensationen, können wohl mit Recht zu den Besten ihres Faches gezählt werden, denn was sie zeigen ist wirklich Kunst. Schon allein diese Nummer ist ein Besuch der L. K. wert. Die Hauskapelle Ziegler-Korte umrahmt das ganze Programm mit ihrer glänzenden Musik. Alles in allem ein Programm, das jedem etwas bringt, so daß jeder Besucher auf seine Rechnung kommt. m.

Illerlei

Durch Kohlenofen getötet. Auf merkwürdige Weise sind in Leipzig-Bohls die Frau eines Ingenieurs, deren 15 Wochen altes Kind und ein Dienstmädchen ums Leben gekommen. Im zweiten Stock eines Hauses war am späten Vormittag mit Briketts geheizt worden. Das Feuer schwelte nur und brannte nicht hell, so daß sich Gase entwickelten, die bei der schwülen Luft nicht durch den Kamin abzogen, sondern durch ein Blechrohr in die Wohnung der Beruhigten im dritten Stock einbrachen. Die Einströmung wurde von den Bewohnern zu spät bemerkt oder wenig beachtet. Als der Mann abends nach Hause kam, fand er alle drei entseelt vor.

Immer noch Minen. Der von Königsberg nach Reval in See gegangene, in Riga beheimatete Dampfer „Bornholm“ ist bei Domesnäs auf eine Mine gefahren und sofort gesunken.

Eindbruch. Der Prinzessin Neuf sind in ihrer Villa Helgenhamm bei Doberan (Mecklenburg) Schmuckgegenstände im Wert von 400 000 M gestohlen worden. Schon vor zwei Jahren hat die Prinzessin durch einen Eindbruch einen ähnlichen Verlust erlitten, ohne daß die Täter entdeckt worden wären. — In einem Münchner Hotel sind aus einem Fremdenzimmer Schmuckgegenstände für 1 Million Mark verschwunden.

Flucht von Sträflingen. Aus einem auf einer Elbinsel gelegenen Gefängnis sind sieben Gefangene entwichen. Einer ertrank beim Durchschwimmen des Stroms.

Eisenbahndiebstähle. Auf dem Bahnhof in Lüneburg ist die Polizei großen Eisenbahndiebstählen auf die Spur gekommen, die bis 1919 zurückreichen. Bis jetzt sind 16 Eisenbahner, 4 Ruffiker und 10 Helfer verhaftet worden.

Der Mädchenhandel hat, wie die Hamburger Polizei warnt, in letzter Zeit eine erschreckende Ausdehnung genommen und die Zahl der als vermisst gemeldeten Mädchen schon von 13 Jahren an ist groß. Die Opfer werden durch Agenten der im Verborgenen bleibenden eigentlichen Händler angelockt und meist nach Nord- und Südamerika verschleppt. Die Händler haben gut eingerichtete Nachrichtenstellen und beschäftigen ein Heer von männlichen und weiblichen Gehilfen.

Eine Millionärin als Schwindlerin. In Wien wurde eine Frau verhaftet, die dort und in Luzern unter falschem Namen und mit schwindelhaften Angaben ungeheure Schulden gemacht hat. Sie entpuppte sich als Frau eines Dollarsmillionärs namens Bathesford in Kalifornien, der es indessen ablehnt, die von der Frau Gemahlin gemachten Schulden zu bezahlen.

Merkwürdige Unpäßlichkeit. Dem nicht gerade rühmlich bekannten Londoner Zeitungsmann Northcliffe ist, wie sein Blatt „Daily Mail“ berichtet, von den Ärzten wegen „Unpäßlichkeit“ jede Arbeit untersagt worden. Northcliffe mußte daher die Veröffentlichung der Artikel über seine letzte Reise in Deutschland einstellen.

Die Bekämpfung der Staubplage in Newyork soll in Zukunft mit den neuesten technischen Mitteln durchgeführt werden. Die Stadtverwaltung läßt zu diesem Zweck große Motorwagen bauen, die in derselben Weise wie die Raumarreiner den Staub reiflos von den Straßen aufsaugen soll.

ten. Man verspricht sich davon von der Bevölkerung nicht nur einen wesentlichen Fortschritt in der Gesundheitspflege, sondern auch bedeutende Ersparnisse namentlich in der Wäsche, da der Straßenstaub nicht nur im Freien alles beschmutzt, sondern auch durch offene Fenster in das Innere der Häuser dringt. Im übrigen rechnet Neuyork auch mit einer Ersparnis in den städtischen Ausgaben, da durch die Maschinen über zweitausend Straßenscheiter überflüssig werden.

Trauer im Reich. Der Vertrag über die Räumung Ober-Schlesiens durch Deutschland ist, wie berichtet, am Donnerstagabend unterzeichnet und die neue von der Pariser Botchafterkonferenz verfertigte Grenzlinie gezogen worden. Als erster Räumungstag wurde der 1. Juni bestimmt. An diesem Tage haben nun alle öffentlichen Gebäude im ganzen Reich zum Zeichen der Trauer über den Verlust des losgerissenen Landes halbmast gesetzt und viele Privatgebäude haben sich der Kundgebung angeschlossen.

Auf Anregung des deutschen evang. Kirchenausschusses wird des schmerzlichen Ereignisses im Gottesdienst der evang. Landeskirchen durch Verlesungen einer Ansprache gedacht. In der Erklärung wird, daß man mit den gewaltsam vom Reich losgerissenen Volksgenossen innerlich verbunden bleibe.

ep. Standesamt und Religionszugehörigkeit. Auf eine schriftliche Anfrage des Abg. D. Wunn betr. die Pflicht der Standesämter über die Religionszugehörigkeit Auskunft zu geben hat Reichsjustizminister Dr. Radbruch geantwortet, daß auch nach seiner Auffassung „den Religionsgesellschaften gemäß § 81a des Personenstandsgesetzes Auskunft aus religionsstatistischen Erhebungen nicht nur zu gewähren ist, wenn nach der Religionszugehörigkeit einer bestimmten Person gefragt wird, sondern auch, wenn die Religionsgesellschaft beantragt ihr die Namen aller ihrem Bekenntnis angehörenden Personen, über die in einem gewissen Zeitraum eine standesamtliche Beurkundung stattgefunden hat, zugänglich zu machen. Die Auskunft wird durch die Gewährung von Einsicht in die standesamtlichen Erhebungen oder durch Erteilung von Sammelnachrichten in bestimmten Zeitabständen zu geben sein.“ Damit ist dem Standesamt die Aufgabe zugewiesen, die Religionszugehörigkeit festzustellen.

Eine neue Steigerung der Papierpreise im Zeitungs- und Buchgewerbe ist eingetreten, obgleich man nach der gewöhnlichen Erhöhung der Papierpreise im Mai — auf das 80fache des Friedenspreises — annehmen konnte, daß auf geraume Zeit wenigstens ein Stillstand erreicht sei. Aber dem ist bedauerlicher Weise nicht so. Schon für den Monat Juni wurde eine weitere Erhöhung um 61 % für 100 Kilogramm von den Papierfabrikanten beschlossen, so daß der Preis für Zeitungsrollenpapier jetzt rund 1651 M. (gegen 20 M. vor dem Kriege) für 100 Kilogramm beträgt. Dabei haben die Papierfabrikanten nach den Vorbehalt gemacht, „daß, wenn im Juni eine neue Kohlenpreiserhöhung in Betracht kommt, diese Differenz dann ohne weiteres auf den Papierpreis draufgeschlagen“ wird. Für den Monat Juli wird überhaupt noch kein Papierpreis von den Verbänden genannt.

Bierauskantspreise. Nachdem die Brauereien in Württemberg eine Erhöhung der Preise vorgenommen hatten, ist in ganz Württemberg eine Einigung über den Auskantspreis vom 15. Juni ab zustande gekommen. Die Mindestpreise wurden folgendermaßen festgelegt: 8prozentiges Schantier: 0,3 Liter-Glas: 3,50 M., 0,35: 4,20 M., 0,4: 4,50 M., 0,45: 5 M., 0,5: 5,50 M., 1,0: 11 M., 12prozentiges Spezialbier: 0,3: 4,50 M., 0,35: 5,20 M., 0,4: 6 M., 0,45: 6,75 M., 0,5: 7,50 M., 1,0: 15 M. In Geschäften mit erhöhtem Aufwand, in Sälen oder bei sonstigen Veranstaltungen werden entsprechende Zuschläge genommen. — In Baden sind die Bierpreise vom 12. Juni, in Bayern vom 16. Juni ab neu geregelt worden.

Der Fernsprecherkehr zwischen Stuttgart und Stockholm ist gestern eröffnet worden.

Todesfall Kneipps. Am 17. Juni waren 25 Jahre verfloßen, seit Pfarrer Sebastian Kneipp in Wörishofen das Auge für immer schloß. Ohne Aufsehen erweckende Bekanntheit hat der schlichte, ehrliche Mann in der ihm angeborenen wahrhaft volkstümlichen Art die Grundzüge seiner Heilmethode von Wasser, Luft und Sonne verfochten und selbstlos vielen Tausenden leidender Menschen Besserung und Heilung gespendet. Unter den großen Menschenfreunden wird auf der ganzen Welt auch stets Kneipps Name genannt werden.

Der bolschewistische Volkskommissar Lenin leidet nach einer Meldung aus Riga an Gehirnerweichung.

Die Abstimmung im huldshiner Ländchen. Bei der freiwilligen Abstimmung im huldshiner Ländchen wurden von 2400 Stimmberechtigten 2244 Stimmen für Deutschland

und 19 für die Tschechei abgegeben, zwei Stimmen waren ungültig.

Der gestohlene Rembrandt in London. Nach dem Londoner Blatt „Evening News“ ist das an Pfingsten aus der Stuttgarter Gemädegalerie gestohlene Rembrandtbild „Paulus im Gefängnis“ in London zum Verkauf angeboten worden. — In derselben Nacht ist, wie jetzt bekannt wird, aus der Stuttgarter Kunsthandlung Schaller ein kleines Gemälde von Vandenberger gestohlen worden.

Anschlag gegen ein kommunistisches Blatt. Am Geschäftsraum der kommunistischen „Hamburgischen Volkszeitung“ wurde eine Ladung Pulver zur Explosion gebracht, die den Briefkasten und eine Türöffnung sowie einige Fensterscheiben zertrümmerte. Im Vorraum der Zeitungsausgabe fand man eine zweite Sprengladung, deren Zündschnur verloscht war.

Der Leonberger Hund, der früher einen weltbekannten Namen hatte, heute aber fast ausgestorben ist, da nur noch wenige Tiere reiner Züchtung vorhanden sind, soll wieder zu Ehren kommen. In Leonberg hat sich zu dem Zweck eine Genossenschaft gebildet, die in dem alten Zwinger die Zucht der „Leonberger“, die bekanntlich eine Kreuzung sind, wieder aufnehmen wird.

Fischerglück. Fischmeister Hans Bertele in Eriskirk bei Langenargen hat im Bodensee vor der Schussenmündung wieder einen Wels von 95 Pfund und 220 Zentimeter Länge gefangen. Vor 14 Tagen erbeutete Bertele einen 85-pfundigen Wels. Beide Fische kamen lebend in die Fischhandlung von A. Langenstein in Friedrichshafen.

Ein Denkmal für den Schöpfer der „Marcellaise“. Bei Gelegenheit eines Besuchs von etwa 100 immerfranzösischen Bürgermeistern in Elzach-Lothringen ist in Strahburg der Grundstein zu einem Denkmal für den Schöpfer der Marcellaise, Rouget de Lisle, gelegt worden. Die Komposition erfolgte in der Nacht vom 25. zum 26. April 1792 und am 26. wurde das Lied zum ersten Mal am Haus des damaligen Strahburger Bürgermeisters de Dietrich gesungen. In der Nähe dieses Hauses, am Broglieplatz, soll sich das Denkmal erheben.

Riesbrand. Auf der zu Neuyork gehörenden Insel Long Island hat eine Feuersbrunst 400 Villen und Wohnhäuser zerstört. 20 000 Menschen sind obdachlos. Der Schaden wird auf 4 Millionen Dollar geschätzt.

Der Holzwurm

Ein gefährliches Feind der Bau- und Kunstwerke aus Holz ist der sogenannte Holzwurm (eigentlich eine Käferlarve), der das Holz zerfrisst, und wenn diesem Schädlings in seinem zerstörungswerk nicht Einhalt getan wird, bricht das mit unzähligen Gängen durchbohrte geschwächte Holzwerk schließlich zusammen.

Die Würmer treten in den Häusern auf, durchfressen das Holzwerk der Balken und des Nachstrahls, weiterhin nisten sie sich vor allem gern in den Haysmöbeln ein, die sie nach und nach ganz zu zerstören imstande sind. Ihre Arbeit ist so stark, daß man den unheimlichen Gast nicht nur durch Abstoßen der Säure verspürt, sondern auch durch sein Bohren arbeiten hört.

Das Kiefernholz mit seinen großen Ringen ist für diesen Wurm der geeignetste Angriffsgegenstand, es leidet namentlich unter ihm, wenn es auf fettem Boden gewachsen ist und im Saft gefüllt wurde. Zu vermeiden ist überhaupt, Holz im Saft zu fällen, weil seine Tragfähigkeit darunter leidet. Das beste Mittel gegen den Holzwurm ist der Schwefelkohlenstoff, der in einer Schale in dem betreffenden Möbelstück oder in einer festverschlossenen Kiste unter dem Holzstück aufgestellt wird. Die Dämpfe vernichten in einem Tage den Holzwurm vollständig. Selbstverständlich kann wegen der Feuergefahr die Anwendung nur im Freien vorgenommen werden. Bei einem alten Gemälde auf Holz hat freilich diese Vertilgung des Wurms eine Schattenseite, weil die Wachs- bzw. Delfarben dabei etwas in Mitleidenschaft gezogen werden. Wird das Kunstwerk in einem festverschlossenen Behälter luftdicht verpackt, so ist Chloroform ein gutes Mittel zur Tötung des Wurms. Anbemerkung: Holzstücke sind mit Terpentinspiritus zu waschen, während bei bemalten Teilen Einspritzungen in die Bohrlöcher zu machen sind, namentlich in die frischen, die sich durch Bohrmehl kennzeichnen.

Zur Vertreibung des Wurms aus altem Holz ist auch ein Anstrich mit Karbolinum Avenarius, ebenso ein solcher mit Petroleum anzuwenden. Zwecks größeren und dauernden Erfolgs ist jedoch ersteres vorzuziehen, zumal bei Fußböden eine bestimmte Hilfe erzielt wurde.

Im allgemeinen ist das zweckmäßigste, freilich oft recht umständliche Verfahren, sei es nun um Möbelstücke oder

Bauholz zu retten, wenn man in die gebohrten Löcher mehrere Tropfen von einer zehnprozentigen Kreolinlösung bringt und die Öffnungen mit Leim zuschmiert. Die Holzwürmer werden durch die Redikamente und Entziehung der Luft vollständig vernichtet.

Zweihundert Jahre Brüdergemeine

ep. Am 17. Juni sind es 200 Jahre, daß der Zimmermann Christian David als Führer einer Schar um ihres evang. Glaubens willen aus der Heimat vertriebener mährischer und böhmischer Brüder nahe dem Hülberg in der sächsischen Lausitz den ersten Baum fällt zum Bau der Ansiedelung, die der junge Graf Zinzendorf auf seinem Grundbesitz den Heilmallos gestaltet hatte. Heute ist dieser Platz mit einem Denkstein bezeichnet. Die Gründung von Herrnhut, die damals erfolgte, hat weite Kreise gezogen und eine tiefgeschichtliche Wirkung ausgeübt. Graf Zinzendorf wußte die rasch wachsende Gemeinde innerlich und organisatorisch zusammenzuschließen in der Liebe zu dem, der „seine einzige Passion“ war, und wirkte sodann, unterstützt von tüchtigen Mitarbeitern auf weiten Reisen überall für einen ähnlichen Zusammenschluß der lebendigen Christen; auch viele Gemeinlichkeiten in Württemberg führen ihre Entstehung auf Zinzendorfs Wirksamkeit zurück. Viel hat die Brüdergemeine für die Jugendzucht geleistet in ihren noch heute rühmlich bekannten Erziehungsanstalten, von denen uns Königfeld in Baden am nächsten ist; sie sind auch für die württembergischen Anstaltsgründungen in Korntal und Wihelmsdorf vorbildlich geworden. Zehn Jahre nach der Gründung von Herrnhut sandte Zinzendorf die ersten Missionare zu den Negerklaven auf St. Thomas; heute hat die Brüdergemeine in den verschiedensten Ländern der Erde über 100 000 Heidenchristen in ihrer Pflege. Freilich ist dieses Missionswerk, das außer von 32 000 englischen und amerikanischen nur noch von den 8000 deutschen Mitgliedern der Brüdergemeine getragen wird, von einer schweren Schuld bedrückt, zu deren Beseitigung eine Jubiläumssammlung eingeleitet ist.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 17. Juni 321,50 M.
Erhöhung der Kohlenpreise. Der Schiedspruch erhöht die Tarife der Bergarbeiter des Ruhrgebiets ab 16. Juni um 25 Mark und ab 1. Juli um weitere 10 Mark für den Arbeitstag. Die Lohnerhöhung soll durch entsprechende Erhöhung der Kohlenpreise ausgeglichen werden.

Die Beschränkung der Ausfuhr von Butter und Käse aus Württemberg und Bayern ist von nun ab gänzlich aufgehoben. Reichsernährungsminister Fehr hat die Fortdauer der bisher in Kraft stehenden einschränkenden Landesverordnungen nicht genehmigt. Die Folge wird eine Preis-erhöhung sein.

Die Lebensmittelpreise in Ostpreußen sind erheblich billiger als in Süddeutschland. So kostet dort ein Pfund Fleisch 36 M., das Pfund Wurst 50—60 M., ein Pfund Butter 58 M., 15 Eier 58 M., ein Liter Kindermilch 5,50 M., andere Milch 6 M., Magermilch 2,50 M.

Wärkte

Vieh- und Schweinemarkt Calw, 17. Juni. Es waren zugeföhren: 264 Stück Rindvieh. Der Preis für Jungochsen bewegte sich zwischen 38 000 und 60 000 M., für Jungstiere wurden 20 000—38 000 M. pro Paar bezahlt, für trächtige Kühe 19 000—33 000 M., für trächtige Kalbinnen 18 000—30 000 M., für Jungrinder 10 000—16 000 M., Jungfarren 15 000—17 000 M. je pro Stück. — Schweinemarkt: 12 Käufer- und 264 Milchschweine. Die Preise für Läufer- und Milchschweine bewegten sich zwischen 4700—7000 M., für Milchschweine zwischen 2300—3400 M. das Paar. Der Handel war infolge der Jabelhaft hoben Preise wenig belebt.

Schweinemarkt Schramberg, 17. Juni. Dem Markt waren 40 Ferkel zugeführt. Preis 1000—1500 M. das Stück. Dem Rindviehmarkt waren zugeföhren: 3 Kälber, 2 Jungrinder, 4 Kalbein, 8 Kühe, 4 Ochsen. Kälber kosteten 6000—8000 M., Rinder 15 000—16 000 M., Kalbein 20—25 000 M., Kühe 20—30 000 M. das Stück.

Vieh- und Schweinemarkt Wiesenfeld, 17. Juni. Zufuhr: 2 Ochsen, 5 Kühe, 16 Kalbein, 9 Stück Jungvieh, 5 Rinder, 10 Stiere, 1 Farren. Kühe kosteten 13 000 M., Kalbein 28—33 000 M., 1 Stück Jungvieh 6800—8500 M., Rinder 13 000—22 800 M., Stiere 11 200 bis 21 000 M., Farren 39 000 M. je das Stück. Das Milchschwein kostete 1600 M.

Der nächste Stuttgarter Monatspferdemarkt findet am 10. Juli 1922 statt.

Pferdebefitzer.

Belehrungen über die ansteckende Blutarmut und die seuchenhafte Kopfkrankheit der Pferde liegen bei Stadttierarzt Dr. Schindler auf u. können dort unentgeltlich eingesehen werden.

Stadtschultheißenamt.

Am Mittwoch, den 21. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr verpachte ich den diesjährigen

Heu- u. Dehmdertrag.
Böcking, Villa Waldfrieden.

Lungen- u. Asthmakranke!
Verzaget nicht!

Alle, die an Lungenleiden, Lungen- und Brustverengung, Bronchitis, Asthma, hochgradigen Katarrhen, Lungenentzündung, hartnäckiger Brusthitz, Bronchitis, Asthma, Schilddrüsenerkrankung, etc. erkrankt sind, soll der Heilmittel „Mercedes“, sich in den hartnäckigsten Fällen, wie bisher kein gebotenes Tee oder Mittel, „Mercedes“ ist gewislich geföhrt und hilft leicht nach, da, wie alle erkrankte, das verlässliche Heilmittel gegen die Lungenentzündung, etc. ist pro Packung 20 M. — Die täglich einlaufenden Nachbestellungen, die besprochenen Bedingungen sind bei der Praxis für die unentgeltliche Beratung anderer Ärzte; so findet man u. in 7. Thee hat bei mir, nachdem ich alle möglich für mein Leben über Erfolg angewandt hatte, direkt Wunder gemerkt. Bestand der Nachnahme, bitte.

Deutsche Arbeiterbörse Saarbrücken 1. | 170

Mk. 500.- Belohnung

Damen-Beiztragen (Seal) abhanden gekommen. Abzugeben beim Portier Hotel Klumpp, gegen obige Belohnung.

Für sauer gewordenen Most empfehlen wir

Schüly's Apfelperle.

Durch diese Beimischung kann der sauer gewordene Most wieder Trinkbar gemacht werden.

Consumverein.

Gesucht zum sofortigen Eintritt

2 tüchtige Büglerinnen

für Stärkwäsche u. feine Damen- u. Herrenwäsche.

Persönliche Anmeldung bei der

Direktion des Hotel Klumpp.

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.

Schuhhaus

W. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Beachten Sie die Schaufenster mit den neuen Gesellschafts- und Strassen-Modellen.

 MERCEDES

Jeden Tag frisch eintreffend:

Kirschen und Erdbeeren

Orangen, Citronen, Feigen, Datteln, Erd-, Wal-, Haselnüsse, frische Gemüße, Teigwaren.

Neu eingetroffen:

FrISCHE Bananen und Cocosnüsse.

Alle Sorten Liköre und Weine.

Romano Chiaregato.

Landeskurtheater

Direktion: Steng-Krauß.

Montag, den 19. Juni 1922

Willis Frau

Lustspiel in 3 Akten

Dienstag, 20. Juni 1922

Die fünf Frankfurter

Lustspiel in 3 Akten

Mittwoch, den 21. Juni 1922

Die Fledermaus

Operette in 3 Akten

Fensterleder
in großer Auswahl
A. & W. Schmit, Mediz-Drogerie.